№ 272. Sonntag, den 20. November 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition:
Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Zum Besuch des russischen Kaiserpaares in Berlin.

Berlin, 18. November 1887.

Von 9½ Uhr ab fuhr die gesammte Generalität Berlins und die zum Empfange befohlenen Hofchargen in Gala am Bahnhofe vor, woselbst auch um 10 Uhr die Gala-Equipagen eintrafen. Auch General-Feldmarschall Graf Moltke, in der Uniform seines russischen Regiments, hatte sich, vom Publikum mit lebhaften Zurufen begrüßt, am Bahnhofe zum Empfange eingefunden. Hierselbst trafen um 10 Uhr auch die königlichen Prinzen, und zwar Prinz Heinrich, Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, Prinz Friedrich Leopold, in der Uniform ihrer russischen Regimenter ein, während die übrigen Prinzen und fürstlichen Herren in der Galauniform der preußischen Regimenter, zu denen sie gehören, anwesend waren. An der Seite des Bahnhofsgebäudes entlang hatte die Ehrenkompagnie, kombinirt aus Mannschaften des 1. Bataillons des 2. Garderegiments zu Fuß mit der Fahne und der Musik Aufstellung genommen. Hier war um 10¼ Uhr auch die Frau Prinzessin Wilhelm, gekleidet in ein dunkelgrünes, mit Goldbrokat besetztes Kostüm mit Hut und Feder, eingetroffen.

Fünf Minuten vor ½11 Uhr lief der von zwei Maschinen gezogene russische Hoftrain in die Bahnhofshalle ein. Die Musik intonirte die russische Volkshymne, die Fahne senkte sich und das russische Kaiserpaar mit dem den Gästen bis Wittenberge entgegengeeilten Prinzen Wilhelm in der Uniform seines russischen Regiments, und den kaiserlichen Kindern entstieg dem Salonwagen. Kaiser Alexander III. trug die Uniform seines Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments, die Großfürsten ebenfalls preußische Uniformen, während die Kaiserin von Rußland ein prachtvolles Kleid von gemustertem Goldbrokat und über demselben einen langen Mantel von modefarbenem Sammet gewählt hatte, der mit Pelz besetzt war. Nach Begrüßung und Vorstellung der zum Ehrendienst befohlenen Damen und Herren schritt zunächst die Kaiserin von Rußland an der Seite der Frau Prinzessin Wilhelm den kaiserlichen Zimmern zu. Mehrere Minuten später sah man die imposante Gestalt des russischen Kaisers an der Seite des Prinzen Wilhelm und gefolgt von sämmtlichen königlichen Prinzen, dem Ehrendienst und der Suite auf die Ehrenkompagnie zu und die Front derselben abschreiten. Bald darauf bestiegen die Herrschaften, und zwar: der Kaiser Alexander III. mit dem Prinzen Wilhelm eine offene, mit 4 Rappen bespannte Kalesche mit Spitzreiter, die Kaiserin mit der Prinzessin Wilhelm eine geschlossene Hof-Gala-Kutsche, während die beiden Großfürsten mit dem Prinzen Heinrich und dem Erbprinzen von Meiningen in einem geschlossenen Stadtwagen und die übrigen hohen Herrschaften ebenfalls in offenen resp. geschlossenen Hof-Equipagen folgten. Von der Alsenbrücke ab bis zum Botschaftspalais wurde von der dichtgedrängten Menschenmasse ein brausendes Hurrah dargebracht. Auch das in der Siegesallee aufgestellte Regiment Kaiser Alexander Garde-Grenadiere begrüßte seinen Chef mit dreimaligem Hurrah.

In der Botschaft angelangt, überraschte daselbst unser Kaiser den eintreffenden Großneffen durch seine Anwesenheit.

Um dem Kaiser die Mühe des Treppensteigens zu ersparen, war die Einrichtung getroffen, daß die Zusammenkunft mit dem russischen Kaiserpaar in dem Parterre links vom Eingange des russischen Botschafts-Hotels gelegenen Salon der Gräfin Schuwalow stattfinden sollte. Zuerst traf die Kaiserin von Rußland mit Prinzessin Wilhelm ein. Kaiser Wilhelm ging der Kaiserin bis in das Vorzimmer entgegen, begrüßte sie aufs herzlichste, reichte ihr den Arm und führte sie in den Salon in den Kreis der Prinzessinnen. Im zweiten Wagen kam der Kaiser Alexander III. mit dem Prinzen Wilhelm. Kaiser Wilhelm umarmte den Kaiser, und beide Souveräne küßten einander und reichten sich mit herzlichem Ausdrucke mehrmals die Hände. Es trafen dann noch ein: der Großfürst-Thronfolger und Großfürst Georg, die ältesten Söhne des Kaisers Alexander; auch diese wurden vom Kaiser Wilhelm auf das herzlichste begrüßt.

Der Kaiser und König verweilte in der Botschaft etwa eine Stunde und fuhr dann nach dem Palais zurück. Zehn Minuten nach 11½ Uhr stattete Kaiser Alexander III. dem kaiserlichen Großoheim einen Gegenbesuch im Palais ab. In seiner Begleitung befand sich der General der Infanterie v. Werder. Kaiser Alexander wurde bis an das Vorzimmer geleitet, in welchem Kaiser Wilhelm bereits seinem Gaste entgegen kam. Dann zogen sich beide Monarchen in das blaue Vortragszimmer zurück und blieben hier 20 Minuten allein. Beim Ende des Besuches geleitete Kaiser Wilhelm seinen Gast wieder bis an die Schwelle des Vorzimmers.

Die Kaiserin von Rußland stattete dem Kaiser um 1¾ Uhr einen Besuch ab. Da unser Kaiser gewünscht hatte, die Kinder des kaiserlichen Paares zu sehen, so brachte die Kaiserin ihre fünf Kinder dem Großoheim mit. Mit ihr kamen, wie wir der „Kreuzzeitung" entnehmen, die 12jährige Großfürstin Xina, der 9jährige Großfürst Michael und die Großfürstin Olga. In einem zweiten Wagen kamen der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Georg. Bis in die Vorhalle kam Kaiser Wilhelm der Kaiserin entgegen, die ihm dann ihre Kinder vorstellte. Darauf reichte Kaiser Wilhelm der Kaiserin den Arm und führte sie in seine Gemächer. Die Visite dauerte ¼ Stunde, nach deren Beendigung der Kaiser Wilhelm die Kaiserin wieder bis in die Vorhalle geleitete.

Nachmittags 2 Uhr unternahm Kaiser Alexander eine Ausfahrt im offenen Wagen und stattete den in Berlin anwesenden Mitgliedern des Königshauses Besuche ab.

Nachmittags 5 Uhr fand zur Feier der Anwesenheit des russischen Kaiserpaares bei dem Kaiser im Runden Saal des Palais ein Gala-Diner statt, zu welchem etwa 100 Einladungen ergangen waren. Außer dem russischen Kaiserpaare und den beiden Großfürsten nebst Gefolge, sowie den Mitgliedern der königlichen Familie befanden sich unter den Geladenen der russische Botschafter und Gemahlin, sowie die Gesandten von Dänemark und Mecklenburg, der Reichskanzler Fürst Bismarck nebst Gemahlin, Minister von Puttkamer, Generale der Infanterie und der Kavallerie 2c.

Für Freitag Abend war, da auch die Festoper, welche in Aussicht genommen war, der frühen Abreise der russischen Gäste wegen ausfiel, keinerlei Festlichkeit angeordnet. Um halb 10 Uhr gedachten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit ihren Kindern und deren Begleitung Berlin wieder zu verlassen und die Rückreise nach Petersburg vom Potsdamer Bahnhofe aus fortzusetzen. So berichtet die „Freisinnige Zeitung." Möge diese Kaiserzusammenkunft dazu beitragen, gute Beziehungen zwischen den beiden benachbarten großen Reichen wiederherzustellen und zu erhalten. Die „Nat.-Ztg." leitet ihren Bericht über die Ankunft des russischen Kaisers folgendermaßen ein: „Die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit ihren Kindern erfolgte heute Vormittag pünktlich um 10 Uhr 30 Minuten auf dem Lehrter Bahnhof. Der Umstand, daß nach der vorher bekannt gewordenen Ansage eine Begrüßung durch unseren Kaiser auf dem Bahnhof nicht zu erwarten war und daß auch Prinz Wilhelm sich schon am Morgen nach Wittenberge begeben hatte, trugen wohl wesentlich dazu bei, daß die Antheilnahme des Publikums auf ein geringes Maß beschränkt blieb. In der Alsenstraße hatte eine und Unter den Linden eine zweite Fahne sich in die eisige Luft hinausgewagt, sonst unterschied sich die Physiognomie der Stadt und des zurückzulegenden Weges in Nichts von jedem anderen Tage der Woche. Allerdings, Unter den Linden, speziell gegenüber dem Palais der russischen Botschaft, hatten sich — ebenso wie in der Nähe des Lehrter Bahnhofs — einige Tausende eingefunden, deren stärkstes Kontingent mit den heranziehenden Ehrenkompagnien herangerückt war. Aber zu längerem Verweilen war weder das Wetter einladend, noch mochte man sich durch das ganz ungewöhnliche Aufgebot von Polizei, deutscher, russischer und geheimer, besonders angeheimelt fühlen. Mißtrauisch beobachtete man sich gegenseitig. Ganz auffallend war die große Zahl slawischer Physiognomien. Und es fehlte jene Beweglichkeit und Aufgeräumtheit in der Stimmung, die sonst den Berliner Volksmassen bei außergewöhnlichen Anlässen eigen zu sein pflegt."

Deutsches Reich.

Berlin, den 19. November.

— Ueber die Gesundheit der Kaiserin sind in Berlin mehrfach ungünstige Gerüchte verbreitet. Dieselben scheinen leider, wie die „Voss. Ztg." berichtet, insofern einen thatsächlichen Kern zu haben, als eine leichte Lähmungserscheinung in Folge der begreiflichen mütterlichen Gemüthsaufregung eingetreten sein soll.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen erhält das „Bln. Tnbl." von ihrem Korrespondenten in St. Remo unterm 17. folgendes Telegramm: „Trotzdem die Aerzte im ersten Augenblicke jenen grünlichen Auswurf mir gegenüber nicht für bedenklich erklärten oder nicht erklären wollten, stellt sich heute nach genauerer Untersuchung des Auswurfes sowohl wie nach allen sonstigen Erscheinungen in und unter dem Kehlkopfe heraus, daß die Sachlage materiell verändert ist. Die Prognose verschlimmerte sich nämlich dadurch bedeutend, indem jetzt zweifellos Krebserweichung vorliegt. Die ausgeworfenen Theile sind nämlich Krebszellen schlimmer Natur und lassen auf den Charakter der anderen sichere Schlüsse ziehen. Heute steht also auch schon die spezielle Gattung der vorliegenden Krebsnatur fest, es handelt sich nämlich um den sogenannten weichen Krebs. Alle unteren Gewebe, welche in der vorigen Woche entzündet oder angeschwollen erschienen, sind angegriffen und voll Krebszellen. Möglich ist freilich, daß durch sehr bedeutenden Auswurf, durch starke Eliminirung von zahlreichen Krebszellen dem Ausbreiten des Krebses einigermaßen Einhalt gethan wird. Allein andererseits muß die Erscheinung selbst pathologisch als ungünstig erklärt werden, da solche Eliminirung von Krebszellen häufig noch ganz andere schlimme, oft nicht abwendbare Folgen mit sich bringt, eine vollständige Eliminirung aller Krebszellem dagegen bisher in der Praxis nicht vorkam. Geradezu wunderbar erscheint den Aerzten unter solchen Umständen das vorzügliche sonstige Allgemeinbefinden des Kronprinzen; derselbe besitzt eine nur sehr selten vorkommende, merkwürdig gute Konstitution." Professor Schroetter in Wien hat vom Kronprinzen die Ermächtigung zur Veröffentlichung eines ausführlichen Berichts erhalten, der in den nächsten Tagen erscheinen dürfte. Der Korrespondent des „N. W. Tageblatt" in San Remo meldet, der Kronprinz habe geäußert: „Im Jahre 1870 hätte mich eine Kugel treffen können, wie jeden Anderen. Für mich ist meine jetzige Krankheit auch nichts Anderes, als die Kugel, welche mich früher oder später treffen kann, wie Gott es will!" — Ueber eine Begegnung mit dem Kronprinzen am Donnerstag berichtet der in San Remo befindliche Redakteur der „Nationalzeitung", welcher den Kronprinzen im Dezember 1883 nach Spanien begleitet hatte, der „Nationalzeitung" wie folgt: „Heute, die Villa Zirio besuchend, wurde ich vom Kronprinzen bemerkt und angesprochen. Sein Aussehen war vortrefflich, der Blick klar und freundlich, die Farbe gesund, der Ausdruck der einer herzgewinnenden Heiterkeit, die Stimme verschleiert, doch durchaus verständlich. Der Kronprinz erwähnte mit humoristischer Betonung seinen leidenden Zustand, dann mit inniger Bewegung: „Sagen Sie den Berlinern, wie gerührt und dankbar ich über die unzähligen Beweise der Liebe und Theilnahme bin, die ich von dort und aus ganz Deutschland erhalte." Auf meine Bemerkung, daß Deutschlands ganzes Herz jetzt in San Remo und das Gefühl hingebender Liebe in der Nation nie so heiß, wie in diesen Tagen gewesen, antwortete der Kronprinz: Diese Empfindungen sind gegenseitig. Auf meinen Ausdruck des Vertrauens, auf die Herstellung seiner Gesundheit und glücklichen Heimkehr in das Vaterland erwiderte der Kronprinz: Das hoffe ich auch. Der Kronprinz erinnerte daran, daß heute der Jahrestag der Ausschiffung in Valencia bei der spanischen Reise sei, und an die eigenthümlichen Vorgänge dabei. Der Hofmarschall intervenirte hier wegen des Sprechens. Der Kronprinz erinnerte nochmals: „Vergessen Sie meine Grüße an meine lieben Berliner nicht." Freundlichen Lächelns und leichten Trittes entfernte sich der Kronprinz." — Der Selbstbeherrschung und Pflichttreue, welche Se. Majestät der Kaiser in den schweren Sorgen und dem tiefen Schmerz dieser Tage bewährt, widmet die „Schlesische Zeitung" folgende Betrachtung: Unser Kaiser, der in wenigen Monaten sein 91. Lebensjahr vollendet, giebt uns in diesen schweren Tagen ein leuchtendes Vorbild männlicher Selbstbeherrschung und unwandelbarer Pflichttreue. Selbst noch körperlich leidend, dabei durch die trostlose Gewißheit über das Leiden seines Sohnes seelisch aufs Schwerste betroffen, waltet er nicht nur in Bezug auf die laufenden Geschäfte seines Herrscheramts, sondern er zeigt auch die staunenerregende Willenskraft, den Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in diesen Tagen tiefsten Schmerzes entgegenzunehmen und zu diesem Zweck festliche Veranstaltungen zu treffen. Ueber allem die Pflicht — heißt es bei unseren Hohenzollern, gleichviel, wie schwer sie zu üben. Der Kaiser hat die Ueberzeugung, daß die persönliche Begegnung der Monarchen der Erhaltung des Friedens und damit dem Vaterlande nützen kann, und darum setzt er in heroischer Selbstverleugnung seine ganze Willenskraft daran, sich vom Schmerz nicht bewältigen zu lassen und das zu thun, was er in des Vaterlandes Dienst für geboten erachtet. Wie wenige Sterbliche würden Gleiches vermögen!

— Fürst Bismarck, der sich gestern Nachmittag um 3½ Uhr in das Botschaftshotel begeben hatte, verweilte längere Zeit beim Zaren und begab sich dann direkt zum Galadiner ins königliche Schloß.

— Ein Gesetzentwurf, betreffend den Verkehr mit Wein, wird an den Reichstag gelangen.

— In der jüngsten Nummer der Wochenschrift „Die Nation" unterwirft der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger das kürzlich Seitens der Reichsbank gegen die russischen Papieren erlassene Ausschließungsedikt vom Standpunkt des Bankgesetzes aus einer Kritik, die um so mehr Beachtung verdient, als Herr Bamberger bekanntlich bei der Ausarbeitung des Bankgesetzes im Reichstage eine leitende Rolle gespielt hat. Ohne die materielle Tragweite der Maßregel irgendwie zu überschätzen und ohne für die Belegung deutscher Kapitalien in fremden Werthpapieren Partei zu ergreifen, weist Herr Bamberger in der „Nation" schlagend nach, „daß die Maßregel gegen den Geist des grundlegenden Gesetzes und gegen den Sinn und die Aufgabe der in Frage stehenden Institution in solcher Weise verstößt, daß man die Thüre zu schlimmen Konsequenzen öffnen würde, wenn man ihre Richtigkeit nicht bestritte." Es habe, so führt der Verfasser im Einzelnen aus, niemals in der Meinung der Gesetzgeber gelegen, dem Reichskanzler, indem man ihn an die Spitze der Bankleitung stellte, auch die Befugniß zu ertheilen, die Bankleitung von den schwankenden Erfordernissen der auswärtigen Politik abhängig zu machen. Bei der großen Bedeutung der Reichs-

bank für das gesammte nationale Geldwesen ist dieser prinzipielle Punkt in der That von sehr großer, über den Einzelfall weit hinausgehender Bedeutung. Und man wird Herrn Bamberger nur beistimmen können, wenn er zum Schlusse warnend ausführt: „So gut wie die Bank zur Bezeugung von Ungunst gebraucht werden kann, könnte sie auch zur Erweisung von Gunst in den Dienst der Politik gestellt werden. Man könnte unter Umständen sie veranlassen, morgen spanische, übermorgen türkische Fonds zu beleihen, wenn es der auswärtigen Politik nützlich scheine. Und wie dem Ausland, so könnte auch einzelnen Interessengrupen des Inlandes gegenüber das Eingreifen hemmend oder fördernd zur Praxis werden. An Symptomen und Wünschen dieser Art fehlt es ja nicht. Der Stützpunkt, den eine große zentrale Notenbank dem Gesammtverkehr eines Landes gewährt, ist von unberechenbarem Vortheil. Aber unter der einen Bedingung, daß nur Bankpolitik und keine andere, auswärtige oder inländische Politik ihre Finger in das feine Getriebe hineinstecke, auf welchem der Kredit läuft.“

— Ueber den Reichszuschuß zur Alters- und Invalidenversorgung schreibt die „Germania“: „Ohne Reichszuschuß wird die Alters- und Invalidenversicherung nicht durchzuführen sein, heißt es in der Denkschrift. Das ist eine Behauptung, kein Beweis, zumal wenn das Umlageverfahren für die Betheiligten eintritt. Wir glauben, es wird auch hier bei der bloß subsidiarischen Haftung des Reiches für verunglückte Genossenschaften, wie bei der Unfallversicherung, bleiben müssen. Der Reichszuschuß hat schwere prinzipielle Bedenken und Konsequenzen, und — wird aus den Taschen der Versicherten selbst größtentheils entnommen Denn 12 Millionen Arbeiter mit ihren Familien und ihre Arbeitgeber mit Familien machen bei Weitem den größten Theil des deutschen Volkes aus, zahlen also auch selbst den größten Theil der Steuern, aus denen sie den Reichszuschuß erhalten. Warum will man ihnen denn nicht das Geld lassen, indem man so viel weniger Steuern erhebt, und sie dafür die Versicherung selbst zahlen lassen?!“

— Als vor zwei Jahren die Erhöhung der Getreidezölle auf der Tagesordnung stand, wurde auf der Generalversammlung des deutschen Handelstages die Erörterung dieser Angelegenheit am Schlusse einer mühevollen Sitzung in sehr überraschender Weise durch den Vorsitzenden abgeschnitten, obgleich der ständige Ausschuß Referenten und Korreferenten bestellt hatte. Hinterher wurde dieser Beschluß, der den Austritt einer Reihe von Handelskammern aus dem Handelstage zur Folge hatte, damit motivirt, der Handelstag sei nur dazu da, sein Votum über wirthschaftliche Fragen, über welche im Schooße des Handelstages Uebereinstimmung bestehe, abzugeben. (1878 hat sich die Mehrheit des Handelstags gegen eine starke Minderheit für industrielle Schutzzölle erklärt.) Neuerdings scheint der ständige Ausschuß des Handelstags doch Anlaß gefunden zu haben, eine schärfere Stellung gegen die agrarischen Forderungen einzunehmen, da er, wie bereits mitgetheilt, beschlossen hat, den Handelstag zum 29. Novbr. und zwar ausschließlich behufs Berathung über die Erhöhung der Getreidezölle und die Aufhebung des Identitätsnachweises zu berufen.

— Der ständige Ausschuß des deutschen Protestantenvereins hat beschlossen eine freundliche Stellung zu dem sog. „Evangelischen Bunde“ festzuhalten, einer Verschmelzung des Vereins mit dem letzteren aber mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Im nächsten Jahre soll ein deutscher Protestantentag in Bremen, Breslau oder Gotha stattfinden.

— Die Etatsstärke des deutschen Herres für 1888/89 ist folgendermaßen normirt worden: Auf 19,294 Offiziere kommen 468,409 Mannschaften. Diese setzen sich zusammen aus 55,503 Unteroffizieren, 848 Zahlmeister-Aspiranten, 19,274 Spielleuten (nämlich 5516 Unteroffizieren und 13,758 Gemeinen), 378,249 Gefreiten und Gemeinen, 3705 Lazarethgehilfen. Es kommen hinzu: 1770 Militärärzte, 841 Zahlmeister, Stallmeister, Militär-Musik-Inspizienten, 516 Roßärzte, 803 Büchsenmacher und Waffenmeister, 93 Sattler und 84,091 Dienstpferde.

— In den kgl. Gewehrfabriken in Spandau und Erfurt ist plötzlich der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Die im Sommer entlassenen Gewehrarbeiter (je 100 in beiden Fabriken) sind, soweit möglich, wieder eingestellt. Von Montag ab wird wieder Tag und Nacht gearbeitet. — Die Offiziösen hatten kürzlich in Abrede gestellt, daß bezüglich der Beschaffung eines neuen 7,5 Mm. Gewehrs bereits Beschüsse gefaßt seien oder unmittelbar bevorständen. Vielleicht war das ein Irrthum.

— Wie sich aus den neuesten Berichten aus der Südsee ergiebt, ist der deutschfeindliche König Malietoa von Samoa, nachdem er sich wie s. Z. gemeldet, schließlich freiwillig unseren Marinetruppen ausgeliefert hatte, an Bord der Fregatte „Bismarck“ und einen Tag später auf den Kreuzer „Adler“ gebracht worden. Das letztgenannte Kriegsschiff dampfte darauf nach Conktown, wo der „Kreuzer Albatroß“ den hohen Staatsgefangenen übernahm. Nach dem „Marineverordnungsblatt“ sollte der „Albatroß“ am 3. d. M. in Kapstadt eintreffen. Es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß Exkönig Malietoa nach einer unserer westafrikanischen Kolonien, wenn nicht gar nach Deutschland gebracht werden soll.

— Der Mordprozeß Ziethen-Wilhelm kommt in der am 5. Dezember beginnenden Schwurgerichtssession in Elberfeld aufs Neue zur Verhandlung.

Ausland.

Wien, 17. November. Die Herzogin von Cumberland ist heute Morgen von einem Knaben entbunden worden. Die Königin von Dänemark ist heute in Wien eingetroffen.

Rom, 17. November. In Zafferana am Aetna wurden heute früh 8 Uhr 55 Minuten innerhalb einer Minute zwei heftige Erdstöße mit wellenförmiger Bewegung verspürt, Schaden ist durch dieselben nicht angerichtet worden.

Brüssel, 18. November. Privatnachrichten, welche mit der letzten Kongopost hier eingetroffen sind, bezeichnen die Lage im östlichen Kongogebiet als sehr bedenklich. Die Sklavenjäger haben an den Stanleyfällen ein verschanztes Lager aufgeschlagen und verfügen über 2000 Gewehre. Die Haltung Tippo-Teps wird als verdächtig geschildert. Wenn diese Meldungen sich bewahrheiten, dürfte die Verdrängung der Araber unmöglich sein.

Paris, 17. November. Die Deputirtenkammer hat fast ohne Debatte dem Antrage auf gerichtliche Verfolgung Wilsons mit 527 gegen 3 Stimmen die Genehmigung ertheilt und sich darauf bis nächsten Sonnabend vertagt. — Nach Schluß der Kammersitzung traten die Minister zur Berathung der Lage zusammen und begaben sich darauf zu Grevy. Der Justizminister zeigte an, er wünsche vom Posten definitiv zurückzutreten Fallières wurde interimistisch mit dem Justizministerium beauftragt. Die äußerste Linke berieth während einer Pause der Kammer über eine Interpellation an die Regierung, vertagte dieselbe aber bis Sonnabend, um den sofortigen Ausbruch der Präsidentenkrisis zu vermeiden.

New-York, 17. November. Der Anarchist Johann Most ist in Folge einer am letzten Sonnabend gehaltenen Rede heute unter der Anklage verhaftet worden, sich einer aufrührerischen Sprache bedient zu haben. Most bezeichnete den über seine Rede erstatteten Bericht als falsch. Die Behörden handelten jedoch auf Grund des Berichts zweier Polizeibeamten, welche der Versammlung beigewohnt und Notizen gemacht hatten.

Newyork, 18. November. Nachrichten aus Memphis zufolge wurden durch eine große Feuersbrunst 13 200 Ballen Baumwolle ein Raub der Flammen. Der Verlust wird auf 750 000 Doll. geschätzt. Ein beträchtlicher Theil Baumwolle war zur Ausfuhr bestimmt.

Teheran, 18. November. Der Schah trifft schon Vorbereitungen für seine Reise nach Europa, welche er im nächsten Jahre anzutreten beabsichtigt. Der Schah wird im April von Teheran abreisen, Rußland, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Italien und die Türkei besuchen und Ende September wieder in Persien eintreffen, so daß seine Reise durch Europa fünf Monate dauern wird.

Provinzielles.

↑ **Fordon,** 18. November. Gestern geringe Eisbildung auf dem Weichselstrom. Heute starkes Grundeistreiben. Die fliegende Fähre mußte heute früh abgefahren werden. Wasserstand 1,04 Mtr., Wasser fällt. Der Trajekt wird mit Personenkähnen bei Tag und Nacht bewirkt.

⊙ **Strasburg,** 18. November. Unsere neue Kolonie Bobrowo fängt an sich zu entwickeln; bisher sind 17 Ackerparzellen von 20 bis 25 Morgen abgesteckt und aus Rußland ausgewiesenen deutschen Landsleuten übergeben; der Rest soll zum nächsten Frühjahr überwiesen werden; wenngleich bereits etwa ein Dutzend neue Gebäude fertig dastehen, überwintern die Kolonisten in warmen Erdhütten; vor einigen Tagen kamen wiederum eine Menge Familien hier an; die Leute behaupteten, daß man ihnen drüben nicht Zeit gelassen habe, Haus und Hof zu verkaufen und daß sie meist ohne alle Geldmittel und ganz auf die Mildthätigkeit ihrer Landsleute und der preußischen Regierung angewiesen seien. Die Verwaltung von Bobrowo ist angewiesen, den Zuzüglern mit Rath und That zur Seite zu stehen und dies geschieht — wie die Leute versichern, in vollem Umfange, denjenigen, welche ein Unterkommen noch nicht haben, ist die zur Zeit unbenutzte Brennerei, aus der später eine Schule, resp. Bethaus hergestellt werden soll, zur Wohnung überwiesen. — Das ebenfalls zu Kolonisationszwecken angekaufte Rittergut Niewierz wird gegenwärtig vermessen, in Parzellen getheilt und entwässert, es soll im Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden.

C **Aus dem Kreise Löbau,** 16. Nov. Nach der warmen und regnerischen Herbstwitterung ist unerwartet strenger Winter eingetreten. In der Nacht hatten wir starken Frost und so heftigen Sturm, daß Besucher des Neumarker Wochenmarktes in den ländlichen Gasthäusern, an denen sie vorbeipassirten, übernachten mußten. Die Wege sind fast unpassirbar geworden, stellenweise ist der Schnee mehrere Fuß hoch zusammengeweht. Vielen Landwirthen kommt das schnelle Zuwintern sehr ungelegen, viele haben ihre Hackfrüchte gegen den Winter noch nicht geschützt. Durch das bisherige regnerische Wetter hat sich die Herbstarbeit so verspätet, daß erst vor kurzem die Winterbestellung und das Ausnehmen der Hackfrüchte beendet worden ist.

× **Kulm,** 18. November. Die Stadtverordneten-Wahlen haben hier am Donnerstag und Freitag stattgefunden. Es sind gewählt in der III. Abtheilung die Herren Friseur Jagodzynski, Kaufmann E. G. Adrian, Schuhmachermeister Sänger, Tischlermeister Jaworski; in der II. Abtheilung die Herren: Maurermeister Roß, Hotelbesitzer Lorentz, Bäckermeister Osc. Schultze, Moritz Simon, Glasermeister J. C. Kohnert; in der I. Abtheilung die Herren: Bankier Ruhemann, Posthalter Herzberg, Fabrikbesitzer Peters, Kaufmann A. Cohn, sämmtlich für eine sechsjährige Wahlperiode, während bis zum Ablauf des Jahres 1889 noch gewählt sind die Herren: Kaufmann G. Segall, Kaufmann M. Neumann und Sattlermeister Smolinski. In der II. Abtheilung ist noch eine Stichwahl erforderlich und zwar zwischen den Herren Dr. Rothe und Bäckermeister Brien, von denen jeder bei der Hauptwahl 32 Stimmen erhalten hat.

Graudenz, 18. Nov. Auf dem Thorner Mittagszuge ereignete sich gestern während der Fahrt zwischen Gottersfeld und Mischke ein bedauerlicher Vorfall. Der Schaffner Schwarz, welcher von dem Zugführer Karau eine dienstliche Rüge erhalten hatte, fiel bei der Ablieferung der Billets, bei welcher es zu einer Auseinandersetzung kam, über den Zugführer her und brachte ihm mit der schweren eisernen Koupirzange mehrere blutende Wunden am Kopfe bei. Karau flüchtete, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, auf die Laufbrücke, welche seinen Wagen mit dem nächsten verband. Schwarz eilte ihm nach und versuchte ihn mit den Worten: „Du Hund mußt heute unter den Rädern bleiben,“ von der Laufbrücke hinab auf das Geleise zu stürzen. Da aber Karau sich mit Aufbietung aller Kräfte festhielt und Passagiere der vierten Wagenklasse ihm zu Hülfe eilten, so konnte Schwarz seine Absicht nicht ausführen In dieser Weise schildern Karau und die Passagiere den Vorgang. Schwarz behauptet übrigens, er sei von Karau in dem Packwagen schwer gereizt und mißhandelt worden. Die Untersuchung gegen ihn ist im Gange. (Ges.)

Danzig, 18. November. Nachdem vor einigen Tagen eine Verfügung des königl. Kriegsministeriums hier eingetroffen war, daß die Anfertigung des neuen Magazin-Gewehrs bis auf ein Geringes zu sistiren sei, traf vorgestern, nach der „Dzg. Ztg.“, eine Gegenordre ein, wonach das Gewehr nunmehr mit allen Kräften fertig zu stellen ist. In Folge dessen haben bereits vorgestern Nachmittag, gestern und heute bedeutende Arbeiter-Einstellungen stattgefunden, und zwar werden hierbei zunächst diejenigen Arbeiter berücksichtigt, welche bereits früher in der Gewehrfabrik gearbeitet haben. Die Einstellung von Arbeitern, welche noch nicht in der Gewehrfabrik gearbeitet haben, beginnt erst, wenn noch ein Mangel vorhanden sein sollte, vom nächsten Montag ab. (Vergl. die betreff. Nachricht unter „Deutsches Reich“).

O. **Dt. Eylau,** 18. November. Die vor einigen Wochen gemeldete Auflösung des hiesigen vaterländischen Frauenvereins, der viele Jahre hindurch für die Armen der Stadt segensreich gewirkt hat, ist glücklicherweise nicht eingetreten. Die Versammlung, welche damals die Auflösung des Vereins beschlossen hat, war nicht beschlußfähig. Auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Staffehl fand am Mittwoch in Kowalski's Hotel eine zweite Versammlung statt. Die erschienenen Damen beschlossen, diesen so nützlichen und wohlthätigen Verein am Leben zu erhalten. An Stelle der Frau Postdirektor Heinrichs, welche ihr Amt als Vorsitzende niedergelegt hat, wählte man per Akklamation Frau Pfarrer Wlotzka und als deren Stellvertreterin Frau Kaufmann Lasceck. Der übrige Vorstand besteht aus Frau Brauereibesitzer Böttcher (Beisitzende), Herr Lehrer Rüster (Schriftführer) und Herr Kaufmann Lasceck (Kassirer).

Allenstein, 16. November. Gestern Vormittags ist der erste Personenzug der dem Verkehr übergebenen Eisenbahntheilstrecke Allenstein-Hohenstein von hier abgelassen worden. Da die Witterung ungünstig und den Allensteinern eine solche Eröffnung nichts Neues ist, so war die Betheiligung des Publikums hierbei keine große. Dagegen war in Hohenstein bei Ankunft dieses Zuges eine Festlichkeit arrangirt. (A. Z.)

Königsberg, 17. November. Heute Nacht, ungefähr um 2 Uhr, bemerkte man zufällig über dem Hause Sackheim rechte Straße Nr. 96 einen hellen Schein und gleich darauf brachen die Flammen zum Dache hinaus. Das Feuer war anscheinend auf der Treppe ausgebrochen und verbreitete sich mit einer so rasenden Schnelligkeit, daß die erschreckten Bewohner kaum Zeit fanden, schleunigst ihr Lager zu verlassen, sich nothdürftig anzukleiden und ihr Leben vor dem Feuertode zu retten. In der Wohnung einer Familie W. herrschte die größte Bestürzung: die Treppe war bereits fast völlig ein Raub der Flammen geworden und die Rettung über diese war somit gar nicht möglich. Da warf kurz entschlossen der Vater seine 17jährige Tochter durch das Fenster und diese wurde von dem untenstehenden Besitzer des Hauses so glücklich aufgefangen, daß sie sich nicht die mindeste Verletzung zuzog. Dann wurde schnell eine Leine herbeigebracht, hinaufgeworfen und an dieser ließen sich die beiden andern Töchter, sowie der Vater auf die Straße hinunter. Noch größere Bestürzung herrschte in der im zweiten Stock wohnenden Familie eines Schuhmachers. Alle Mitglieder derselben liefen ängstlich auf das Dach und konnten nur mit Mühe schließlich durch die herbeigekommene Feuerwehr aus der gefährlichen Lage befreit werden, während die Familie eines Briefträgers sich über eine Hintertreppe in Sicherheit bringen konnte. Auch die übrigen Bewohner des Hauses — im ganzen bewohnten dasselbe ungefähr 7 Familien — konnten sämmtlich gerettet werden, so daß trotz der großen Gefahr, in der alle Betheiligten schwebten, kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Die Feuerwehr war ziemlich schnell herbeigekommen, fast vollzählig und mit beiden Dampfspritzen ausgerüstet und begann sofort ihr Rettungswerk. Indessen konnte sich dieses nach Lage der Sache nur auf die Nebengebäude beschränken, das Haus selbst brannte bei Ankunft der Feuerwehr bereits in vollen Flammen und wurde auch von dem verheerenden Elemente fast bis auf den Grund in Asche gelegt. Noch heute morgen um 8 Uhr war die Feuerwehr auf der Brandstätte beschäftigt. Das Haus selbst ist versichert, das Mobiliar der Bewohner indessen nicht, so daß diese ihr gesammtes Besitzthum verloren haben. Die Entstehungsursache des Feuers ist in der sträflichen Nachlässigkeit eines Faktors zu suchen, welcher einen zerlöcherten Kohlenkasten mit brennenden Kohlen unter die Treppe gestellt und so das ganze Haus in Brand gesetzt hatte. (K. A. Z.)

Königsberg i. Pr., 18. November. Der ostpreußischen Provinzial-Synode ist auf ihre an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Adresse folgende Antwort zugegangen: „Ich habe aus der Adresse der Provinzial-Synode, welche dieselbe bei der ersten Versammlung nach der Abtrennung der Provinz Westpreußen unter dem 12. dieses Monats an Mich gerichtet hat, ersehen, mit welchem tiefen Ernste und Pflichtbewußtsein sie ihre Sonderthätigkeit für die Aufgaben in der Provinz Ostpreußen in Angriff nimmt. Ich kann nicht umhin, der Synode Meine Befriedigung auszusprechen. Unter Gottes Segen werden die gedeihlichen Ergebnisse des Wirkens nicht ausbleiben. Die warme Fürbitte, welche die Synode für Mich, Meine Gemahlin und insonderheit für Meinen schwer leidenden Sohn zum Thron des Allmächtigen erhoben, hat Mich wohlthuend erquickt. Möchte der himmlische Vater sie gnädig erhören. Aus vollem Herzen danke Ich der Synode für ihren Zuspruch. Berlin, den 16. November. Wilhelm.“

× **Inowrazlaw,** 18. November. Das Steinsalzbergwerk Inowrazlaw wird nach einer Mittheilung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, die wir im „K. R.“ finden, auch für das laufende Jahr eine Dividende auf die Aktien der Gesellschaft nicht vertheilen, da sich das Geschäft nicht günstiger gestaltet hat als im vergangenen Jahre. Die Hoffnungen auf den galizischen Abzug haben sich vorläufig noch nicht erfüllt.

Bromberg, 28. November. Gestern Mittag ist Herr Präsident Pape von der Eisenbahn-Direktion Bromberg nach Berlin gereist, um von dort den russischen Kaiserzug über Schneidemühl-Konitz-Dirschau nach Eydtkuhnen zu geleiten. — Das Pferdebahnprojekt hat seit gestern eine greifbarere Gestalt angenommen. Die Stadtverordneten haben nämlich, nach einer Mittheilung der „Ostd. Pr.“, in ihrer gestrigen Sitzung dem Projekt ihre Zustimmung ertheilt.

Lokales.

Thorn, den 19. November.

— [Zur Förderung der polnischen Rettungsbank] hat sich der „Pos. Ztg.“ zufolge in Paris bereits am 1. März d. J. ein Damenkomitee gebildet, welches in einem Aufrufe dazu auffordert, den Fonds der polnischen Rettungsbank zu Posen zu vergrößern. In Lemberg hat sich ein Ortskomitee zur Sammlung von Zeichnungen auf Aktien der Rettungsbank gebildet; an der Spitze dieses Komitees steht der Stadtpräsident von Lemberg. Ebenso ist auch in Krakau der Vorsitzende des Komitees der Stadtpräsident. Die „Harmonia“, eine

Gruppe des „nationalen Verbandes in Amerika“, hat aus ihren Mitteln 1000 M. zum Ankauf von Aktien der Rettungsbank bestimmt.

— [In der hiesigen Synagoge ist auch heute von dem Rabbiner Herrn Dr. Oppenheim ein Gebet für die Genesung des Kronprinzen gehalten worden. Auf Anordnung des Synagogen-Vorstandes wird bis auf Weiteres allsonnabendlich ein solches Bittgebet gehalten werden.

— [Lotterie.] Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der königlich preußischen 177. Klassenlotterie muß bei Verlust des Anrechts auf dieselben bis zum 8. Dezember d. J. erfolgen.

— [Zum Konzert Franz Fridberg-Gertrud Meyer-Bertha Wichmann.] Der ungarische Violin-Virtuose und Paganini-Spieler Franz Fridberg, geboren 1851 in Großwardein (Ungarn) zeigte in seiner frühesten Jugend die entschiedensten Anlagen zum Virtuosenthum à la Paganini, so zwar, daß er schon mit 5 Jahren in Begleitung seiner Eltern die Welt durchreiste und überall mit seinem „Carneval“ und anderen Virtuosenstücken Aufsehen erregte. Der Vater, selbst ein tüchtiger Geiger, leitete des Sohnes Unterricht und konnte umso eher dessen technisches Talent bilden, als er selbst, ein kolossaler Schwärmer für Paganini, den Letzteren durch sieben Jahre auf seinen Reisen begleitete und so die Nuancen und Geheimnisse des großen Künstlers zu erlauschen suchte. Paganini hat bekanntlich seine Werke selbst nie veröffentlicht; erst nach seinem Tode erschienen dieselben als posthume Werke. Man sagte einerseits, daß dies aus Furcht, es könnten ihm Rivalen entstehen, welche ihm materiell schaden könnten, geschehen, andererseits aber, daß man Paganini'sche Kompositionen nicht nach Noten spielen könnte, und in der That ist es ganz unmöglich, den dämonischen Zug sowie die ganze Art seines Spiels in Noten wiederzugeben. Fridberg senior, welcher das Unglück hatte, bei einer der Reisen den Arm zu brechen, konnte nun allerdings aus den erlauschten Geheimnissen keinen Nutzen ziehen, dafür aber suchte er mit aller Macht seinem Sohne beizubringen, was er von Paganini in der Reihe von Jahren gehört hatte. Das ihm dies gelungen ist, beweist schon der Ausspruch des Direktors und ersten Violin-Professors am Wiener Konservatorium Josef Hettmersberger bei Gelegenheit einer Konservatorium-Prüfung: „Diesem elfjährigen Knaben,“ sagte er, „kann ich heute bereits Nichts mehr zeigen, der geigt dem Teufel die Ohren weg.“ Mit 14 Jahren verließ Fridberg das Konservatorium, ausgezeichnet mit der Preismedaille und erhielt als ersten Preis eine prachtvolle italienische Geige; ein Jahr später finden wir ihn als ersten Konzertmeister und Solisten bei Meister Bilse in Berlin, wo er als Paganini-Spieler das größte Aufsehen erregte. Den jungen Künstler litt es in dieser Stellung nicht lange und er verließ Berlin bald wieder, um das Leben eines reisenden Virtuosen aufzunehmen. Fridberg bereiste in den letzten 10 Jahren mit den größten Erfolgen Skandinavien, Rußland, die Türkei, Egypten und Italien und tritt in diesem Jahre zum ersten Male vor das große deutsche Publikum.

— [Bazar-Lotterie.] Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß die Loose zu der Anfangs des Monats Februar k. J. zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses in Danzig abzuhaltenden Bazar-Lotterie in sämmtlichen Kreisen des Regierungs-Bezirks Marienwerder vertrieben werden dürfen.

— [Der Bazar zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses] findet Dienstag, den 29. d. Mts., von 3 Uhr Nachmittags ab im Militärkasino statt. Von 5 Uhr Nachmittag an Konzert der Kapelle des 8. Pom. Infanterie-Regiments Nr. 61 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Friedemann.

— [Die Trajektdampfer-Fahrten] haben heute Mittag 1 Uhr des sehr starken Eisganges wegen eingestellt werden müssen.

— [Gefunden] sind auf der Esplanade 2 an einem Ringe befestigte Schaumünzen. Die eine ist zur Erinnerung an das diesjährige Kaisermanöver geprägt, die andere empfiehlt die Waffenhandlung von Hippolit Mehles. — Gefunden ist ferner eine blaue Schürze in der Elisabethstraße, zugelaufen ein schwarzes Huhn bei Herrn S. Simon (altstädt. Markt). Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 6 Personen, darunter ein polnischer Ueberläufer, der in einem Lokale auf der Neustadt eine halbe Kiste Zigarren zu stehlen versuchte, wobei er abgefaßt wurde. — Vor etwa 8 Tagen erschien bei dem Herrn Schuhwaarenfabrikanten Husing ein Dienstmädchen und erbat für eine angesehene Familie, bei der es zu dienen vorgab, 4 Paar feine Damenstiefel zur Probe. Dem Mädchen wurde diese Waare ausgehändigt. Als Herr H. keinen Bescheid erhielt, forschte er nach und da stellte es sich heraus, daß die betreffende Familie einen solchen Auftrag überhaupt nicht ertheilt hatte. Das Mädchen ist bisher nicht ermittelt, doch soll eine ältere Frau die Stiefel an verschiedenen Stellen zum Verkauf angeboten haben. Etwaige Käufer werden gut thun, sich sofort auf der Polizei zu melden.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser fällt, das ist stets der Fall, wenn wie in diesem Jahre nach plötzlich eingetretenem Frost stark Grundeis zu treiben beginnt. Heutiger Wasserstand 0,78 Mtr.

Eingesandt.

Herr Kapellmeister Friedemann wird freundlichst ersucht, bei dem nächsten Konzert das Programm ein wenig einfacher zu gestalten, denn das erste Konzert litt an einer gewissen Ueberfülle des dargebotenen Stoffes; eine Kürzung des Konzertes von Vieuxtemps, welches so musterhaft zum Vortrag gelangte, würde sich wohl empfohlen haben und die Ouverture von Lassen hätte man gern ganz entbehrt Es war zu viel des Guten und bei den so sehr kurzen Pausen zwischen den einzelnen Stücken mußte eine gewisse Ermüdung sich geltend machen. Also lieber etwas weniger geben mit mehr Zwischenpausen, dann würde der Genuß der schönen Musik ein nachhaltigerer sein. Ließe sich nicht das Programm schon früher zur Kenntniß des Publikums bringen? Es würde in mancher Beziehung günstig sein.

Kleine Chronik.

* Trowitzsch's Landwirthschaftlicher Notizkalender für 1888. 25. Jahrgang. In Callico geb. 1 Mark 50 Pf In Leder geb. 2 Mark. Allen Landwirthen können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im fünfundzwanzigsten Jahrgang — dies spricht mehr für ihn, als jede ausführliche Anpreisung. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. a. Spiritus-Tabellen) und einem Jagdkalender, enthält der Kalender ausführliche Reduktions-Tabellen für Maaß und Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmarkts-Verzeichniß. Vor anderen Landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit. Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen.

* Die Wahrheit über die heutigen Korpsstudenten ist, wie der „Voss. Ztg.“ von einem alten Professor geschrieben wird, daß die Korps auf den deutschen Universitäten ihren Mitgliedern besonders in den ersten Semestern fast gar keine Zeit lassen, die Kollegien zu besuchen und den Besuch der Kollegien überhaupt meist gering schätzen. Sie können nach ihrer Meinung das im Examen Nothwendige aus Büchern oder gut mitgeschriebenen Heften Anderer und durch Mithilfe von direkten oder indirekten „Einpaukern“ erlernen und das Versäumte in den letzten Semestern nachholen. Daß hierdurch die ohnehin besonders für Juristen sehr kurze akademische Studienzeit illusorisch wird und weder eine Vertiefung in einzelnen Wissenschaften stattfindet, noch eine allgemeine wissenschaftliche Durchbildung erreicht wird, bedarf keiner Ausführung. Die Mitglieder der Korps bestehen meist aus Söhnen wohlhabender und vornehmer Familien und sind in der großen Mehrzahl als Studiosen der Rechtswissenschaft immatrikulirt. Das Korps nimmt durchgehends seine Mitglieder so in Anspruch, daß die Korpsangelegenheiten die Hauptsache werden, der Kollegienbesuch und das häusliche Studium zur Nebensache und meist völlig verkümmert wird. Zwei- auch dreimal in der Woche „Kneipe“ bis tief in die Nacht hinein, mit strengen Geldstrafen für Versäumniß, öfterer „Frühschoppen“, „Exbummel“, fast täglich „Fechtboden“, die jetzt mehr als früher angestellten „Bestimmungsmensuren“ und andere „Paukereien“, Festkommerse, Konvents- und Ehrengerichtssitzungen und hierzu das maßlose Trinken auf Kommando mit „Blume, Halben, Ganzen, Salamander“ u. s. w.! Man sehe die Gesichter vieler Korpsburschen an, eines Weiteren bedarf es nicht. Die Folgen dieses Lebens erstrecken sich über das ganze Semester, sie verwüsten Geist und Körper und machen jede ruhige Konzentration auf das wissenschaftliche Studium unmöglich. Ueber sein wissenschaftliches Fach sprechen heißt „Fachsimpeln“, wissenschaftliche Unterhaltung ist so gut wie ausgeschlossen. Es ist mir sehr wohlbekannt, daß dergleichen Unfug auch in anderen studentischen Vereinigungen stattfindet, aber die Erfahrung lehrt, daß gerade die Korps die Brutstätten dieses Lebens sind. Dazu das böse Beispiel der „Korpshengste“, welche die fleißigen Kollegienbesucher mit Ausdrücken wie „Philister, Finke, Kameel, Büffel“ belegen! Ein direktes Verbot des Kollegienbesuches besteht meines Wissen nirgends, aber das wüste Treiben führt besonders für die ersten Semester nahezu ein indirektes Verbot herbei. Und hierzu endlich der exklusive Kasten- und Junkergeist der Korps, die sich für etwas Besseres halten, als die übrigen Studenten, und die Bestrebungen zur Errichtung von besonderen Korpskasinos und Korpsklubhäusern, um sich von dem Kontagium mit dem armen Studentenpöbel ferne zu halten! Ist es nicht ein Skandal, daß die Korps an einer mir bekannten Universität es unter ihrer Würde hielten, sich dem allgemeinen Kommerse der Studentenschaft zur Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät, unseres allverehrten, glorreichen Kaisers anzuschließen und lieber einen besonderen Kommers im engen Kreise hielten? Leider ist dieser Geist hier und da auch in die Burschenschaften eingedrungen, die einst die Pflanzstätten eines frischen und freien Geistes gewesen sind. An derselben Universität haben sich die Burschenschafter bei derselben Gelegenheit separirt. Wie die richtige Diagnose einer Krankheit der Anfang zur möglichen Heilung ist, so müssen die akademischen Zustände durch die Presse zur allgemeinen Kenntniß der ganzen Nation gebracht werden, damit besonders verständige Eltern die Gefahren kennen lernen, welche ihre mit Liebe und Aufopferung gepflegten Söhne entgegengehen.

* Kurzes Glück. In auswärtigen Blättern lesen wir: Viel Aufsehen erregt in Breslau die Geschichte einer jungen Ehe, die in ihren überraschenden Gestaltungen mit Rücksicht auf die betheiligten Persönlichkeiten weitere Kreise interessiren dürfte. Vor einigen Monaten hatte sich die Tochter eines der ersten Berliner Bankiers mit einem Offizier verlobt — wie nachträglich bekannt wurde, gegen den Willen ihres Papas, der als weltkundiger Mann den Einfluß einer fabelhaften Mitgift auf die Gefühle eines verschuldeten Freiers wohl zu ermessen vermochte. Die junge Dame bestand auf ihrem Willen, und der Bräutigam quittirte seine Charge; in dem Garderegiment, dem er angehörte, gilt nämlich eine Verbindung, wie die hier projektirte, für standeswidrig, denn die junge Millionärin, um die es sich handelt, hatte das Mißgeschick, dem israelitischen Glauben anzugehören. Die Hochzeit fand mit großem Pomp statt, nachdem die Beschreibungen des prachtvollen Trousseaus, den die Braut in die Ehe brachte, alle Blätter der deutschen Reichshauptstadt gefüllt hatten. Da ein Mann, wenn er aufgehört hat, Offizier zu sein, etwas Anderes zu thun haben muß, kaufte der Schwiegervater, dessen Verhältnisse ihm den Luxus erlauben, ein schier märchenhaft freigebiger Schwiegervater zu sein, seinem Schwiegersohne eine ausgedehnte Herrschaft in der Nähe von Breslau, und das junge Paar schickte sich an, seine Flitterwochen daselbst zu verbringen. Seltsamer Weise war das Glück dieser durch so gewichtige materielle Interessen geketteten Ehe nicht einmal von der normal-landesüblichen Dauer; denn schon nach wenigen Flittertagen sah sich der Schwiegervater genöthigt, seine Tochter gegen die Insulten ihres Mannes in Schutz und die Trennung dieser eben erst geschlossenen Verbindung in ernstliche Aussicht zu nehmen. Eingeweihte Kreise machen sich das Vergnügen, nachzurechnen, daß der adelige Schwiegersohn der schwiegerväterlichen Kasse bereits in der kurzen Zeit dieses Familienromans die Kleinigkeit von zwei Millionen Mark gekostet habe, und geben der Ansicht Ausdruck, daß die arme Frau auf billigere und für sie selbst angenehmere Weise Gelegenheit gefunden hätte — — Frau Baronin zu werden.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 19. November 1887.

Wetter: schön, leichter Frost.
Weizen, unverändert, 126/7 Pfd. hell 143 Mk., 129 Pfd. hell 146 Mk., 130/1 Pfd. hell 147 Mk.
Roggen, unverändert, 121/2 Pfd. 103/4 Mk., 123/4 Pfd. 105 Mark.
Gerste Futterwaare 82—90 Mk.
Erbsen, Futterwaare 98—102 Mk., Mittelwaare 108—112 Mk.
Hafer, 86—100 Mk.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 19. November.

			18. Nov.
Fonds: günstig.			
Russische Banknoten		179,90	178,70
Warschau 8 Tage		179,60	178,10
Pr. 4% Consols		106,40	106,30
Polnische Pfandbriefe 5% . .		54,00	53,50
do. Liquid. Pfandbriefe .		48,80	48,90
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,70	97,50
Credit-Aktien		449,00	447,50
Oesterr. Banknoten		162,15	162,20
Diskonto-Comm.-Antheile . . .		189,00	188,00
Weizen: gelb	November-Dezember	160,70	160,50
	April-Mai	169,70	169,50
	Loco in New-York	87½	88 c.
Roggen:	loco	119,00	119,00
	November-Dezbr.	120,50	120,20
	Dezember-Januar	121,00	121,00
	April-Mai	127,70	127,70
Rüböl:	November-Dezember	49,30	49,30
	April-Mai	49,90	49,90
Spiritus:	loco versteuert	97,00	97,50
	do. mit 70 M. Steuer	34,20	34,30
	do. mit 50 M. do.	48,90	49,20
	November-Dezember	97,20	97,50

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 19. November.
(v. Portratius u. Grothe.)

Loco	97,50 Brf.,	97,00 Geld,	—,—	bez.
Trans. conting.		48,00 „	—,—	„
„ nicht conting.		31,50 „	—,—	„

Danzig, den 18. November 1887. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen. Inländischer in guter Frage zu vollen Preisen. Transit lebhafter zu theilweise höheren Preisen. Bezahlt für inländischen bunt 127/8 Pfd. Mk. 154, Sommer- 133 Pfd. Mk. 157, polnischen Transit rothbunt bezogen 126 Pfd. Mk. 120, hellbunt 124 Pfd. Mk. 127, glasig 126/7 Pfd. Mk. 130, hochbunt 128/9 Pfd. Mk. 130, für russischen Transit rothbunt 122 Pfd. Mk. 118, fein glasig 126 Pfd. Mk 130.

Roggen bei kleinem Angebot fest und unverändert. Bezahlt für inländischen 120 Pfd., 125 Pfd. Mk. 103, für polnischen Transit 124/5 Pfd. Mk. 79.

Gerste gehandelt inländische kleine hell 110 Pfd. Mk. 95, große 105 Pfd. Mk. 90, russische Transit 104 Pfd., 106 Pfd. und 112 Pfd. Mk. 81, weiß 113 Pfd. Mk. 95.

Erbsen inländische mittel Mk. 105 bezahlt.

Weizenkleie grobe Mk. 3,70, Mk. 3,80, mittel Mk. 3,25, feine Mk. 3,05 bezahlt.

Rohzucker stiller und Mk. 21,70 Geld.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Wind-Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen.
18.	2 hp.	753.9	— 0.3	SE	2	0	
	9 hp.	750.1	— 4.5	E		0	
19.	7 ha.	747.0	— 4.1	E	1	9	

Wasserstand am 19. November, Nachm. 3 Uhr: 0,78 Mtr. über dem Nullpunkt.

Telegraphische Depesche der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Berlin, 19. November. Noch gestern Abend empfing der russ. Botschafter Schuwalow den Schwarzen Adlerorden. Bei der Tafel trank Kaiser Alexander dem Fürsten Bismarck noch besonders sehr freundlich zu. Heute Vormittag war Prinz Wilhelm beim Fürsten Bismarck.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Kleinowska,
Emil Eggert.
Thorn. Marienwerder.
November 1887.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Des stärkeren Eisgangs wegen muß der Betrieb der hiesigen Weichsel-Dampferfähre heute bis auf Weiteres ganz eingestellt werden.

Thorn, den 19. November 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Das zum früheren Mocker'schen Waisenhause gehörige Sandland, zwischen Culmer-Vorstadt und Kl. Mocker im 2. Rayon gelegen, geeignet für 6—7 Baustellen, soll am

Donnerstag, d. 24. d. M.,

in der Restauration **Hohmann** in Mocker aus freier Hand meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen sind einzusehen bei Herrn Bauunternehmer **L. Brosius** in Mocker und Pfarrer **Andriessen.**

Einem geehrten Publikum hiermit die Anzeige, daß ich meine

Käsehandlung

nach der **Schuhmacherstraße Nr. 354** (früher Frau **Grünberg**) **verlegt** habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Jacob Riess,

früher im Käseboot an der Weichsel.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß wir das von Frl. **Bertha Janke, Wind- und Bäckerstr.-Ecke,** betriebene

Material- und Vorkost-Geschäft,

käuflich erworben haben.

Durch Vergrößerung des Geschäftes sind wir in den Stand gesetzt, unsern werthen Kunden alles in frischer und guter Waare zu den billigsten Preisen zu liefern.

Einem verehrten Publikum sich bestens empfehlend, zeichnen

Hochachtend

Geschw. Geiger.

Die Maschinenstrickerei

Heiligegeiststraße 200

empfiehlt gestrickt wollene Socken von 40—150 Pf. p. Paar, gestrickt wollene Damenstrümpfe von 60—200 Pf. p. Paar, Kinderstrümpfe v. 15 Pf. an, Herrenwesten von 2,75—10 Mk. p. Stück, Damenwesten mit u. ohne Aermel, Hosen, Hemden, Jacken, Faust-, Finger- und Kinderhandschuhe, Kniewärmer, Leibbinden 2c. 2c., alles in nur eigen gearbeiteter Waare von den billigsten bis zu den besten Sachen. Jeder Auftrag nach Maaß wird so schnell als möglich ausgeführt.

Vom 15. d. Mts. an

verkaufe ich nachstehende Gegenstände zu **sehr billigen** Preisen:

Taschentücher,

weiß und mit buntem Rand, von **1,50 Mk.** das Dutzend an.

Küchenhandtücher,

bekannte gute Qualitäten, von **3 Mk. 50 Pf.** das Dutzend an.

Wischtücher

von Leinen- und Baumwolle,

ferner

um zu räumen

Oberhemden

und

Kragen,

sowie

seidene und halbseidene

Herrenhalstücher

zu jedem annehmbaren Preise.

A. Böhm,

Brückenstr. 11.

In **Heimsoot,** Kreis Thorn, sind verkäuflich

3000 Centner

Daber'sche Eßkartoffeln und 50 000 Stück 2" gut gebrannte Drainröhren.

Die Kartoffeln werden auf Bestellung in kleineren Posten ins Haus geliefert.

Schlittschuhe

in reichster Auswahl empfiehlt billigst

Alexander Rittweger,

Elisabethstr. Nr. 266.

Wintermäntel



nur neue Façons.

Um vor Schluss der Saison damit zu räumen, verkaufe von heute ab **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Gustav Elias, Breite-Straße 448.

Günstige Gelegenheit zur Bestellung eines

Probe-Abonnements.

1 Mk. 75 Pf. beträgt bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für den Monat **December** das Abonnement auf das

Berliner Tageblatt

und **Handels-Zeitung** mit **Effekten-Verloosungsliste** nebst Illustr. Witzblatt **„ULK"**, Belletrist. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, Feuilletonist. Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**

Im **Roman-Feuilleton** erscheint gegenwärtig ein hochinteressanter Roman von

George Ohnet: „Sie will es"

und wird **allen neu hinzutretenden Abonnenten** der Anfang des Romans gegen Einsendung der Postquittung **gratis** und **franco** nachgeliefert.

Theater-Feuilletons von **Paul Lindau** | **Memoiren** des **Grafen von Lesseps**

Puppen-Klinik

von

Max Cohn,

Breitestr. 450.

Dieselbe ist **eröffnet** und übernehme ich das

Auffrischen von Puppenköpfen, Puppenrümpfen aller Art

zu mäßigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich

Puppengestelle

in Leder und Stoff,

Puppenköpfe, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe, Puppenarme, Puppenbeine

in allen Größen zu sehr billigen Preisen.

Die Spielwaaren-, Kurz- und Galanteriewaarenhandlung

von

Max Cohn.

Um mein noch **großes Lager**

Strickwolle,

bekannt **reeller Qualitäten,** zu räumen, verkaufe dieselbe zu **sehr billigen** Preisen.

M. Jacobowski Nachf., Neustädt. Markt.

Gute engl. Strickwolle, das Zollpfund M. 2,25.

1 Partie Kinder-Nachtröckchen, das Stück 50 Pf.

1 Partie gestrickter Damen-Anterröcke, das Stück M. 3.

2500 bis 3000 Mark jährl. Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten sub J. 75 an **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Mein vorletztes Concertarrangement in dieser Saison 1887/88.

Gymnasial-Aula

Freitag, den 2. December:

CONCERT

Franz Fridberg, Gertrud Meyer, Bertha Wichmann.

Programm höchst interessant u. reich an Abwechselung.

Numm. Billets **1,50 Mk.,** Stehplätze **1,00 Mk.**

Bequeme Sitze.

Nach Abzug meiner Unkosten fällt der **gesammte Ueberschuss,** bei gewissenhafter Controlle, **dem hiesigen Diakonissenhause zu.**

E. F. Schwartz.



Montag, d. 21. d. M., Abends 8 Uhr, bei **Genzel.**

Gummi-Artikel empfiehlt billigst **H. Barkowski,** Berlin C., Münzstraße 16. Preisliste gratis.

1 Zweirad neu, bester Bauart, mit vorzüglichem Patentsattel, a b c Glocke u. Laterne 2c., ist sehr bill. z. verkaufen, auch Theilzahl. gestatt. **J. F. Schwebs,** Junkerstr. 248.

Die Uhrenhandlung

von

C. Preiss,

THORN,

Culmer- und Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47.

verkauft und versendet nach außerhalb unter zweijähriger Garantie zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir-Uhr von	Mk. 13.—
Silb. Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, 6 Steine	" 20.—
do. prima, 10 Steine	" 24.—
Silb. Anker-Remontoir, 15 Steine	" 30.—
do. prima	Mk. 35 bis 45.—
Silb. Damen-Remontoir	Mk. 24.—
14kar. goldene Damen-Remontoir	Mk. 30.—
do. prima	Mk. 36 bis 100.—
14kar. goldene Herren-Cylinder-Remontoir	Mk. 45.—
14kar. goldene Herren-Anker-Remontoir	Mk. 60 bis 300.—
Regulatore 14 Tage gehend	Mk. 15.—
do. mit Schlagwerk	" 20.—

Musikwerke in großer Auswahl. Lager echt Rathenower Brillen und Pince-nez, Thermometer u. Barometer. Werkstätte für zuverlässige Reparaturen. Streng feste Preise. Versandt n. Außerh. geg. Nachn. od. vorh. Einsendung d. Betrages. Bei vorh. Einf. frco. Versandt.

Generalversammlung

des Israelitischen Kranken-Vereins.

Am Montag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr,

findet im **Gemeindehause** eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

Ergänzungswahl von sieben ausscheidenden Ausschußmitgliedern.

Der Vorstand.

W. Landeker.

Hypotheken-Kapitalien zu 5% sind sofort **zu vergeben.** Näh. durch **T. Schröter,** Windstr. 164.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Färberei & chem. Wäscherei

A. Hiller, Thorn

Heiligegeiststraße 200.

Verschossene Herrengarderobe

„unzertrennt" mit echten Farben.

Damenkleider

mit Besatz nur zertrennt.

Getragener Sammet, Plüsch, Leder 2c. wird mit schönsten Mustern gepreßt.

Victoria-Saal.

Sonntag, den 20. November

Großes Streich-Concert

(ernsten Inhalts)

von der ganzen Kapelle des 4. Pom. Inft.-Regiments Nr. 21.

Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr. Ende $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Entree 30 Pfg.

Müller.

Abend-Concert

von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 11.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 30 Pf.

Jolly.



zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses.

Zu dem am

29. November cr.,

von 3 Uhr Nachmittags ab

im „Militärkasino"

stattfindenden Bazar zum Besten unserer Anstalt, laden wir die Wohlthäter, Freunde und Gönner mit der Bitte um zahlreichen Besuch herzlich ein.

Wie in früheren Jahren, wird auch diesmal wieder für reichliche Ausstattung der Verkaufstische, gute Verpflegung und gute Getränke Sorge getragen werden.

Herr Kapellmeister **Friedemann** hat die Güte gehabt, von 5 Uhr Nachmittags ab ein

Concert

zuzusagen.

Entree 20 Pf., Kinder frei.

Alle diejenigen, welche uns auch diesmal wieder durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst gebeten, solche den nachbenannten Damen des Vorstandes zugehen zu lassen. Eine Liste behufs Einsammlung von Beiträgen wird nicht in Umlauf gesetzt.

Thorn, im November 1887.

Der Vorstand.

Frau Bender, Frau Dauben, Frau Dietrich, Frau von Holleben, Fräulein Meissner.

Hierzu eine Beilage und ein illustr. Unterhaltungsblatt.

M. Berlowitz, Butterstraße 94. | **Herren-, Damen- u. Kinder-Confection.** | **M. Berlowitz,** Butterstraße 94.

Große Auswahl, sehr billige Preise.

Anfertigung nach Maass bei kleiner Erhöhung der Preise.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Feuilleton.

Lebendig todt.

Roman von J. von Boettcher.

33.) (Fortsetzung.)

Eines nach dem andern, drängten sich seinem Gedächtnisse die harten unfreundlichen Worte auf, die er ihr gesagt. Er rief sich den traurigen, sehnsüchtigen Blick zurück, mit dem sie ihn dann angesehen, unfähig zu verstehen, wie er so zu ihr reden könne, er konnte es jetzt selbst nicht begreifen — und als ihr Kind gestorben, hatte er nicht versucht, sie in ihrem bitteren Schmerz zu trösten, sondern ihr deshalb nur Vorwürfe gemacht, und er dachte jetzt daran, wie grausam seine Reden sie verwundet haben mußten.

Einst hatte sie ihn geliebt, aber jetzt liebte sie ihn nicht mehr, das wußte er.

Wenn sie ihn noch geliebt hätte, würde sie nicht vor ihm haben stehen und ihm mit einer so ruhigen, eindringlichen Stimme haben sagen können, daß sie für das Leben geschieden seien.

Er tadelte sie deshalb nicht, weil ihre Liebe zu ihm erloschen, hatte er denn ein Recht, sich zu beklagen? Es war sein eigenes Werk, er hatte ihre Liebe mißachtet, sie ertödtet, aber wehe, daß er es gethan.

Er war allein in seinem Zimmer, unruhig ging er auf und ab, das Gaslicht beleuchtete seine blassen, abgespannten Züge. Endlich blieb er stehen und schlug in leidenschaftlicher Erregung die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Ach, wenn ich mein Leben nur noch einmal durchleben könnte,“ sagte er verzweiflungsvoll. Aber was nützt das Klagen, Vergangenes ist nie mehr ungeschehen zu machen und die Jahre, welche einmal verflossen, ruft keine Reue wieder zurück.

Und Vivian! Sie hatte viel im Leben gelitten, die arme Vivian, aber vielleicht nie mehr und schmerzlicher, als in dem Moment, wo sie inne wurde, daß ihre Liebe für Frank erloschen. Sie war sich dessen nicht eher bewußt geworden, als in dem Augenblick, wo er in das Zimmer trat und sie ihm in das Gesicht gesehen, jenes Gesicht, das einst für sie der Inbegriff alles Schönen in der Welt gewesen und seine Stimme gehört, deren Klang sonst jede Fiber ihres Daseins erbeben gemacht. Beides, Gesicht und Stimme, hatten ihre Macht über sie verloren, es war, als ob ihr Herz starr und kalt geworden wäre.

„Ich verstehe mich selbst nicht mehr,“ klagte sie Mrs. Ostrander. „Einst liebte ich ihn, einst war er für mich die ganze Welt, ich glaubte ihn tief und wahr zu lieben, aber es muß eine Täuschung gewesen sein, denn treue, wahre Liebe harrt aus und die meine — die meine hat die Probe nicht bestanden. Ich hatte geglaubt eine stärkere und treuere Natur zu sein, ich hielt mich nicht für ein so schwaches Geschöpf, für ein Weib, das keiner starken, aufopfernden Liebe fähig sei.“

„Sie haben sich keinen Vorwurf zu machen,“ sagte Mrs. Ostrander, mitleidig ihr in das kummervolle Auge sehend. „Ihre Liebe zu ihm war tief und wahr, und Sie sind keine schwache, wankelmüthige Natur. Aber es giebt nichts in dieser Welt, das Kälte und Vernachlässigung nicht tödten müßte, selbst die Liebe erlischt unter deren vernichtendem Hauch, auch sind Sie nicht die einzige Frau, deren Herz ein Mann als ein werthloses Ding beiseite geworfen und mit Füßen getreten, bis die Liebe für ihn, welche darin wohnte, zermalmt und vernichtet wurde.“

Von Frank sowohl, wie von Vivian hörte Kenneth, wie sie sich begegnet, und welchen Beschluß sie gefaßt. Beide Briefe erhielt er fast gleichzeitig, es waren, jeder in seiner Art, jammervolle Briefe.

Seinen eigenen Gefühlen Gewalt anthuend, schrieb er einen langen, ernsten Brief an Vivian, aber in ihrer Antwort sagte sie:

„Es kann nicht sein, Kenneth, wir können nie wieder gemeinsam leben, selbst wenn ich ihn noch liebte, könnte ich ihn nicht glücklich machen, wie viel weniger jetzt, wo ich glaube, daß mein Herz todt ist, und ein todtes Herz, Kenneth, kann keinen Mann beglücken.“

Man wunderte sich jenen Winter allgemein über die Veränderung, die mit Frank Trafford vorgegangen war. Er war sehr verschieden von dem lustigem, herzlosen Frank Trafford von früher. Er war viel ernster und besonnener geworden, ernster und besonnener, wie man je geglaubt hätte, daß er sein könnte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der letzte blasse Schein der untergehenden Sonne war dahingeschwunden. Durch die weit geöffneten Fenster des Hotel-Restaurants blickte man in die Dämmerung eines milden Aprilabends hinaus.

Das Restaurant war überfüllt, es war die fashionable Stunde des Diners, und alle die mit feinem Damast bedeckten Tische waren besetzt. Glänzendes Silberzeug und glitzerndes Krystall funkelten in dem hellen Gaslichte, flink und geräuschlos glitten die Kellner hin und her und in das beständige Gemurmel mischte sich der Klang des in die Weingläser geworfenen Eises, und der Knall der Champagnerpfropfen. An einem Tische, in einer der tiefen Fensternischen saßen Frank Trafford und Kenneth Farrand. Sie hatten ihr Mahl fast beendet, der Kellner hatte ihnen den Nachtisch aufgetragen und Frank spielte nachlässig mit der Bombe glacée auf seinem Teller.

Wichtige Geschäfte hatten Kenneth nach New-York gerufen und er war erst heute Morgen angekommen. Sie hatten von Vivian gesprochen, sie war immer der vorwiegende Gedanke Beider, es war ihnen eine Erleichterung, von ihr sprechen zu können — und obgleich Kenneth Frank stets getadelt, ja selbst gehaßt hatte, weil er so viel Unglück über sie gebracht, konnte er sich doch des Mitleids nicht erwehren, als er den Ausdruck des Kummers und des Schmerzes gewahrte, den Frank's Züge annahmen, sobald er ihrer erwähnte.

Sie lebte bei Mrs. Ostrander, auf deren schönem Landsitze. Beide hatten sie Nachricht von ihr erhalten, obgleich keiner von ihnen sie seit vielen Monaten gesehen, Frank nicht seit dem Tage, wo sie über ihre beiderseitige Zukunft entschieden, und Kenneth seit jenem sonnigen Morgen in Rom, wo sie ihn beschworen hatte, sie nicht zu verlassen.

Es war eine kurze Pause in ihrem Gespräche entstanden. Der Kellner hatte eine kleine Tasse Kaffee und ein Glas Kognak vor Frank hingestellt, und ganz mechanisch, denn es war seine Gewohnheit, legte er ein Stück Zucker in seinen Löffel, goß den Branntwein darüber, zündete ihn an, und wartete, bis die kleine blaue Flamme erloschen, dann warf er den Zucker in seine Tasse und sagte plötzlich:

„Kenneth, Vivian hatte Recht. Wir waren nicht glücklich mit einander und wären es niemals geworden. Alle Trauformeln der Welt können einen Mann und eine Frau mit so gänzlich verschiedenen Naturen, so ungleichen Ideen und Ansichten nicht zu eins verschmelzen. Aber, sonderbar, daß, obgleich ich dies vollkommen einsehe, obgleich sie für mich auf immer verloren, ich sie liebe, wie ich sie nie geliebt habe, als sie mir ganz und allein angehörte.“

Er trank seinen Kaffee mit fieberhafter Hast, dann wendete er sich wieder zu Kenneth.

„Du bist fertig,“ sagte er, „ich sehe, Du hast auf mich gewartet. Komm, wir wollen gehen,“ und Kenneth folgte ihm in sein Zimmer.

Es war einer jener Abende, wie sie häufig im Frühling zu sein pflegen, warm und fast drückend. Frank riß das Fenster auf und zündete die Lampe an, welche auf dem Tische in der Mitte des Zimmers stand.

„Nimm eine Zigarre, Kenneth! Ach, ich vergaß, daß Du nicht rauchest.“

Er brannte seine Zigarre an und ging langsam im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er stehen und nahm die Zigarre aus dem Munde.

„Kenneth,“ sagte er mit einem Blicke, der dem jungen Arzte unvergeßlich blieb, „Kenneth, hast Du Vivian je geliebt?“

Kenneth erbleichte bei dieser Frage, aber er erhob den Kopf, und die Augen beider Männer begegneten sich.

„Ob ich sie je geliebt? Ich liebte sie von Kindheit an. Ich werde sie bis an mein Lebensende lieben,“ erwiderte er.“

„Und wenn ich nicht gewesen wäre, würde sie jetzt Dein Weib sein. Es ist merkwürdig, wie sich die Dinge gestalten, merkwürdig, daß das Schicksal ein solches Wohlgefallen daran zu haben scheint, unser Leben zu verwickeln und zu verwirren und es so ganz verschieden von dem zu machen, was es eigentlich sein sollte. Sie war für Dich bestimmt, nicht für mich, Du würdest sie glücklicher gemacht haben. Ich bin nicht gewiß, ob Du es weißt, ich glaube, sie selbst weiß es nicht, aber ich weiß es, daß sie Dich liebt. Ihre Augen haben es mir an jenem Tage verrathen, als sie von Dir sprach, von Dir sprach mit jener unbewußten Zärtlichkeit, welche immer die Stimme einer Frau annimmt, wenn sie von Demjenigen spricht, der ihrem Herzen theuer. Sie liebt Dich, und Du liebst sie, mit Dir konnte sie glücklich werden. Aber was nützt es noch, davon zu reden, es ist jetzt zu spät. So lange ich lebe, stehe ich zwischen Dir und ihr, aber wenn ich gestorben, versprich es mir, dann nimm Vivian und mache sie glücklich.“

Kenneth hatte ihn schweigend angehört, war das Frank, der leichtsinnige, sorglose Frank, der zu ihm sprach. Er suchte nach keinem Wort, um Vivian's Liebe zu ihm zu bestreiten, er dachte nur an Frank's letzte Worte, und an den kräftigen, in voller Gesundheit vor ihm stehenden Mann, welcher dieselben gesprochen.

„Aber Frank, wie kannst Du nur von Sterben reden?“ sagte er.

Während seiner Rede war ihm die Zigarre ausgegangen, er brannte sie wieder an, hielt sie einen Augenblick zwischen den Lippen und erwiderte dann:

„Wer kann das wissen? Der Tod ist uns oftmals näher, wie wir denken.“

In diesem Moment schlug die Uhr auf dem Kaminsims die halbe Stunde.

„Ist es schon so spät?“ rief Kenneth, „und ich versprach Travor, ihn zwischen halb neun und neun Uhr zu treffen. Ich muß gehen, ich möchte ihn nicht warten lassen.“

„Es thut mir leid, daß Du gehen mußt, aber es wird wohl nicht zu ändern sein. Indessen wenn Du das Geschäft beendet, kannst Du ja wiederkommen.“

Eine halbe Stunde, nachdem Kenneth ihn verlassen, erschallten Männerstimmen in dem Zimmer und die Luft war von Tabaksrauch angefüllt. Vier von Frank's Freunden waren Einer nach dem Andern erschienen. Guy Chadwick war der Erste und Clarence Rushmore, Clarie, wie sie ihn nannten, war der Letzte gewesen. Er war Vaughan Rushmore's jüngerer Bruder, ein schöner Jüngling von zwanzig Jahren, ein allgemeiner Liebling der Herren von seines Bruders Bekanntschaft und ein begeisterter Bewunderer Frank Trafford's. Auch Frank hatte ihn gern, er war so munter und schlagfertig und dabei so aufrichtig, daß es Frank Vergnügen machte, ihn häufig bei sich zu sehen.

„Um mich brauchen Sie sich nicht zu kümmern,“ sagte Clarie lachend, als er eintrat und die Herren bei einer Whistparthie fand. „Ich werde hier ein wenig herumschnüffeln und sehen, was Frank wieder Neues erobert hat, denn er hat immer etwas Neues und Eigenthümliches, was man bei Anderen nicht findet.“

Und während er, eine Opernarie summend, im Zimmer umher ging, setzten die Herren ihr Spiel fort.

„Wann haben Sie sich dies hier zugelegt?“ fragte er, einen außerordentlich schönen Revolver aus einem Kasten nehmend. „Es ist ein wahres Prachtstück — der schönste Revolver, den ich noch gesehen habe. Er ist doch nicht geladen? Ich möchte nicht gern Jemand erschießen.“ Er lachte leicht, aber etwas gezwungen, als er dies sagte.

„Nein, nein,“ erwiderte Frank, seine Karten berechnend. Das Spiel interessirte ihn und er antwortete nur zerstreut auf Clarie's Fragen. „Wo ich ihn her habe?“ fragen Sie. „Ich erhielt ihn geschenkt.“

„Er ist merkwürdig schön,“ fuhr der junge Rushmore fort, die Waffe noch immer in der Hand haltend. „Es ist entsetzlich albern, ich weiß es, aber ich fürchte mich immer ein wenig vor diesem Dinge, seit ich gesehen, wie ein Kamerad von mir in der Pension erschossen wurde. Der Junge, welcher den Schuß abfeuerte, wußte nicht, daß das Ding geladen war und es ging los, Sie wissen ja, wie das zu gehen pflegt und der arme Tom wurde getödtet. Es war schrecklich.“ Er schauderte bei der Erinnerung daran.

War der Revolver geladen oder nicht? Frank war dessen nicht ganz sicher. Er war geladen gewesen, aber er glaubte die Kugeln herausgezogen zu haben, mit Gewißheit behaupten konnte er es indessen nicht, es war vielleicht besser, wenn er sich davon überzeugte, denn die Erzählung des jungen Menschen hatte ihn unwillkürlich besorgt gemacht. Er legte die Karten auf den Tisch und erhob sich von seinem Stuhle.

„Geben Sie ihn mir einen Augenblick her, Clarie,“ sagte er.

Wie es kam? Niemand im Zimmer konnte es jemals sagen. Ein Blitz, ein Knall, ein Fall — und Frank stürzte zu Boden und mit einem furchbaren Schrei sank Clarie neben ihm nieder.

O, mein Gott! Ich habe ihn erschossen!“ rief der junge Mensch mit gellender, durchdringender Stimme.

Vorsichtig hoben die Freunde Frank auf und legten ihn auf eines der niedrigen Ruhebetten und dann, zwischen jedem Worte innehaltend und nach Athem ringend, sagte er:

„Guy — Darrel — Cecil — Clarie trifft — keine — Schuld, sagt Allen — Jedermann — daß mich allein — der Vorwurf — trifft — daß ich sagte — der Revolver — sei — nicht geladen. — Weine nicht so, Knabe — Du bist nicht Schuld daran und — das Leben — ist nicht so süß. Vergiß nicht — Guy — keine Schuld darf dem — dem — Knaben — beigemessen — werden.“

Das Blut stieg ihm in die Kehle und erstickte seine Stimme.

Eine Stunde später war er eine Leiche.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

* Vor einiger Zeit ging eines Abends der in der Kirchengasse am Neubau in Wien wohnhafte Tischlermeister R. vom Prater gegen die Sofienbrücke zu, als er einen Mann aufgeregt am Ufer auf- und abgehen sah. Plötzlich riß der Fremde, so erzählt das „N. W. T.“, seinen Rock ab, schleuderte ihn zu Boden und wollte in die Fluthen springen. Rasch war der Tischlermeister aber auf ihn zugeeilt und hatte ihn zurückgerissen. „He, was machen Sie da!“ rief er dem Selbstmörder zu, „wer wird sich denn umbringen?“ Der Fremde brach in Thränen aus, ließ sich willig seinen Rock anziehen und folgte seinem Retter. Der Tischlermeister sprach dem sichtlich Gebrochenen Muth ein und machte ihm schließlich das Anerbieten, mit ihm nach Hause zu gehen. Der Fremde willigte ein und ging ruhig mit in des Tischlermeisters Wohnung. Es war mittlerweile spät geworden und die Familie des Letzteren lag schon im tiefsten Schlafe. Er weckte seine Frau und man machte dem Fremden auf einem Divan ein Bett zurecht. Er dankte oft und herzlich, als aber das Licht verlöscht wurde, da brach der Fremde neuerdings in lautes herzbrechendes Weinen aus. Der Tischlermeister erhob sich wieder von seinem Lager, machte Licht und begann dem Fremden wieder herzlich und beruhigend zuzusprechen. Nach und nach begann der Fremde auch ruhiger zu werden und entschloß sich auch endlich, seine Kleider abzulegen. Vorerst nahm er aus seinen Taschen eine große goldene Herrenuhr, eine werthvolle goldene Damenuhr und circa hundert Stück Dukaten, sowie eine gefüllte Brieftasche. Der Tischlermeister, der aus Zartgefühl bisher den Fremden nicht um die Ursache seines Schmerzes befragt hatte, begann jetzt stutzig zu werden. Sollte er es mit einem Verbrecher zu thun haben? Darnach sah der Fremde allerdings nicht aus; auch die sorglose Art, wie er sein Geld und seine Pretiosen vor Aller Augen ausbreitete, deutete nicht darauf hin. Jedenfalls beschloß der Tischler aber, die Augen offen zu behalten. In jener Nacht hatte Niemand von den Angehörigen des Tischlermeisters geschlafen, denn beständig hörte man das leise, schmerzliche Schluchzen des Mannes, der sich bis zum frühen Morgen ruhelos auf seinem Lager wälzte. Als es tagte und das Tischlerehepaar aufgestanden war, da erhob sich auch der Fremde. Er wollte die Kinder seines Gastfreundes je mit einem Dukaten beschenken, aber der Tischlermeister wehrte energisch ab. Endlich war der Fremde fertig angekleidet, er trat zu R. hin und dankte ihm in herzlichen Worten für seine menschenfreundliche Hülfe und Rettung. „Glauben Sie mir,“ schloß er, „über Nacht bin ich ganz anderen Sinnes geworden — ich will wieder leben, trotz des entsetzlichen Unglückes, das mich betroffen. Ihrer Freundlichkeit verdanke ich mein Leben und auch die Ueberzeugung, daß es doch noch gute Menschen giebt. Ich bin Ihnen sehr viel Dank schuldig, da Sie aber Geld nicht nehmen, so nehmen Sie dies Schreiben — es war für die Wiener Polizei bestimmt und man hätte es in meinem Rock gefunden, wenn ich mich ertränkt hätte. — — Leben Sie wohl!“ Dieses Schreiben, das uns zur Verfügung gestellt wurde, lautet wörtlich: „Ich heiße Karl Sp . . . . und bin Techniker. Früher war ich längere Zeit in Wien beim Eisenbahndienst beschäftigt; vor drei Jahren jedoch ging ich nach Südungarn, da ich eine Stelle bei der dortigen Flußregulirungs-Unternehmung gefunden hatte. Ich habe im Jahre 1885 geheirathet und als ich nach Ungarn abreiste, besaß ich einen drei Monate alten Knaben. Des schlechten Klimas wegen und da ich beständig mobil sein mußte, ließ ich Frau und Kind nicht nachkommen, sondern sandte derselben monatlich 40 Gulden und vierteljährlich den Zins. Endlich hatte ich mir ein hübsches Sümmchen erspart und nahm meine Entlassung. Um meine Frau zu überraschen, schrieb ich ihr früher nichts von meiner Ankunft. Ich kaufte ihr in Pest eine prachtvolle goldene Uhr und ließ einen Theil meines Geldes in Dukaten umwechseln. Dieses Gold wollte ich ihr schenken. Als ich gestern in Wien ankam und meine Frau aufsuchte, da fand ich, daß mein eigenes Kind in die „Kost“ gegeben worden war, während sie selbst mit einem Zuhälter lebte und diesem Verhältnisse bereits zwei Kinder entsprossen sind. Die Elenden wohnen im 4. Bezirke Mayerhofgasse (folgt die genaue Adresse) und haben während dreier Jahre von meinem Gelde gelebt und — mich ausgelacht. Das ist es — trocken erzählt — was mich in den Tod treibt. Ich bitte, diese meine Leidensgeschichte zu veröffentlichen.“

Eingesandt.

 Detail-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen. 



Berliner

Damen-Mäntel-Fabrik



Filiale: Thorn, Breitestr. 446|47, 1 Treppe, vis-à-vis Herren C. B. Dietrich & Sohn.

Geschäfts-Prinzip: Strengste Reellität bei billigsten aber festen Preisen.

GEBRUEDER JACOBSOHN, Ausverkauf. Auflösung d. Geschäfts.

Bekanntmachung über Kiesverkauf!

Aus dem Jagen 41 des Schutzbezirks Barbarken, zum früheren Mühlengut Barbarken gehörig, können größere Posten **Kies** von vorzüglicher Beschaffenheit zur Selbstwerbung abgegeben werden. Gefällige Anfragen und Offerten sind an den städtischen Oberförster Herrn **Schödon** zu richten.

Thorn, den 29. Oktober 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf einer **Nähmaschine** und **verschiedener Nachlaßgegenstände** steht ein Auctionstermin am

Donnerstag, den 24. Nov. cr., Vormittags 10 Uhr,

im großen Rathhaussaale an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Der Magistrat.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufsstelle Schülerstr. Nr. 414.

Unsern gütigen Abnehmern zeigen wir an, daß in unserem neuen günstig gelegenen Verkaufslokal die verschiedensten fertigen Sachen zu haben sind, als: **Strümpfe und Socken in Baumwolle und Wolle, Männer- und Frauenhemden, Schürzen und Häckelsachen** und daß unsere Verwalterin, Frau **Clericus,** Aufträge auf alle Arbeiten nach Maaß und Stoff annimmt und schnell und gut ausführen läßt.

Der Vorstand.

Das zur **Bechmann & Süss**'schen Konkursmasse gehörige

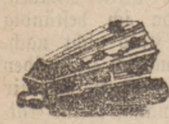
Waarenlager

wird ausverkauft.

Verkaufsstunden: 9—1 Uhr Vormittags.

F. Gerbis,

Verwalter.



Metall- und Holzsärge

sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl,** ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen** in Mull, Atlas u. Sammet bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill, Schillerstr. 413.

Einem geehrten Publikum empfehle mich zur **Lieferung von Anzügen** im Preise von 15—80 Mark; auch übernehme die **Anfertigung von Pelzen** und **Neubezüge** derselben. **Proben moderner Stoffe** stehen zu Diensten. **Reparaturen** schnell und billig.

M. Hoffmann, Strobandstr. 16.

Maxima Thermometer

für das Krankenbett empfiehlt

à Stück 2 Mark.

Besonders mache aufmerksam auf mein großes Lager in **goldenen** und **silbernen Taschenuhren, Regulateuren** rc. zu sehr billigen aber festen Preisen.

M. Grünbaum, Uhrmacher, Kulmerstr. 306/7.

Umzugshalber sind **Möbel** u. **Sachen** sofort zu verkaufen

Altstädt. Markt Nr. 161, II.

En gros & en detail.

Thee's neuester Ernte,

Pfund von M. 2,50 an,

Russ. Samowar's

(Thee- & Kaffeemaschinen),

China- & Japan-Waaren

empfiehlt

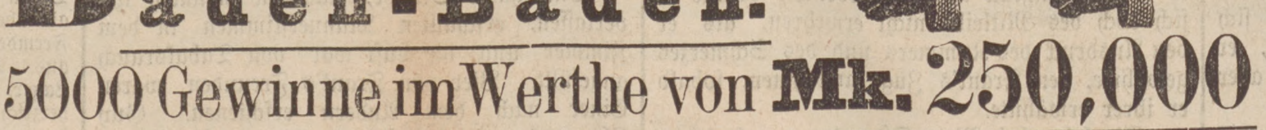
B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstr. 13.

Nur eine Ziehung bestimmt am 27. December und folgende Tage.

Letzte Lotterie der Stadt

Baden-Baden.



5000 Gewinne im Werthe von Mk. 250,000

Hauptgewinne i. Werthe von Mk. 50,000, 25,000, 10,000 u. s. w.

Loose hierzu à Mk. 2.10, 10 Stück Mk. 20, versendet das General-Debit von **Moritz Heimerdinger** in **Wiesbaden** und **Baden-Baden.** Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen. Auch sind die Loose zu haben in **Thorn** bei **Ernst Wittenberg.**

Große Faschinen-Auktion.

Mittwoch, den 30. November cr., Nachm. 3 Uhr,

findet in dem **Gasthause** des Herrn **Ferrari, Podgorz,** die **öffentliche Lizitation** der aus den diesjährigen Schlägen und Durchforstungen der Königlichen Oberförsterei Schirpitz entfallenden **Faschinen** statt.

Die Verkaufsbedingungen sowie die Angaben über die Lage der einzelnen Hiebsorte sind auf dem Büreau des Unterzeichneten zu erfahren, oder eventl. gegen Kopialien von dort zu beziehen.

Auch sind die Belaufsbeamten angewiesen, Reflectanten die Hiebsorte auf Wunsch örtlich vorzuzeigen.

Schirpitz, den 11. November 1887.

Der Königliche Oberförster.

Gensert.



Die

Gloria-Feder

besitzt alle Vortheile der amerikanischen Goldfeder, schreibt gleich leicht auf glattem, wie auf rauhem Papier, ist bedeutend dauerhafter und daher billiger, wie jede andere Feder. Man verlange Musterfeder.

Grösste Ersparnisse im Haushalte bieten:

Maggis's BOUILLON-EXTRACTE

Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich als Würze und zu bouillon a la julienne; concentré aux truffes — hochfeinste Saucenwürze. Als **Würze** jeden Fleischextract übertreffend! Als **Fleischbrühe** jede and. Zugabe unnöthig machend!

Maggis's FEINE SUPPENMEHLE

Combinationen d. besten Hülsenfrüchte mit anderen Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug; Golderbs mit Reis u. a. Ausgezeichnet durch **Wohlgeschmack, leichte Verdaulichkeit** und **Billigkeit.**

Zu verlangen in **Thorn** bei: **J. G. Adolph,** Alleinverkauf f. Thorn u. Umgegend.

Engros: **Julius Maggi & Co., Berlin C.,** Seydelstrasse 14.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

EINGETRAGENE Dr. K SCHUTZMARKE

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Bei Katarrh,

Husten, Heiserkeit, Verschleimung ist der **Fenchelhonigsyrup** von **C. A. Rosch** in **Breslau** ein sehr beliebtes diätetisches **Genußmittel.** Derselbe, nur aus **den** exquisiten Bestandtheilen zusammengesetzt, die sein Name angiebt **(also kein Geheimmittel),** ist allein echt zu haben in **Thorn** bei **Hugo Class** und **Heinrich Netz.**

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmer-Straße.

Ein sehr gut erhaltenes **Klavier (Gebauer'scher Stutzflügel)** und **2 dreiarmige Gaskronen** billig zu verkaufen Brückenstr. 12, 1. Etage.

Verdauungsstörungen

(Appetitmangel, schlechte Verdauung, Sodbrennen rc.) **trägen Stoffwechsel** u. deren Folgezustände (Verstopfung, Blähungen, Kopfschmerzen, Migräne, Hämorrhoiden) behebt **Lippmann's Karlsbader** Brause-Pulver, unser bestes Hausmittel. Erh. in Sch. à 1 M. u. 3 M. 50 Pf. in d. Apotheken von Thorn, Bromberg, Inowrazlaw, P. Crone, Schloppe rc.

Russisch Brot,

feinst. Theegebäck u. besten

Entoelten Cacao

von **Richard Selbmann,** Dresden.

Avise. — Circulare. — Preiskourante. — Rechnungen. — Quittungen. — Wechsel. — Monitas etc.

Anfertigung von Arbeiten jeder Art in Schwarz- und Buntdruck. Grosses Papier-Lager.

Thorner Ostdeutsche Zeitung

Buch-druckerei

Thorn, Brückenstrasse 10. — Thorn, Brückenstrasse 10.

Sauberste, eleganteste Ausführung bei schnellster Lieferung und soliden Preisen.

Visites. — Verlobungs- Hochzeits- und Trauerbriefe. — Menus. — Tanzordnungen. — Tafellieder etc.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. — VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.



In Thorn zu haben bei **A. Mazurkiewicz.**

Pfandleih-Anstalt,

J. Lewin, Bromberg,

Friedrichstraße Nr. 2.

Werthsachen werden durch die Post unter Werthangabe stets angenommen.

---

10 Pfd.-Postfaß mit **Himbeer** oder **Honig** **Mainzer Gelée** M. 4 franko g. Nachn., in Kübel billiger, vers. **Jean Schröder, Mainz.**

! Habe wieder auf Lager !

die eleganten und dauerhaften

Damen-Winter-Stiefeletten

zum Preise von 7 Mark.

Lager aller Arten Fussbekleidung für **Herren, Damen und Kinder.**

Johann Wittkowski.

(Hemplers-Hotel.)

Gummi-Artikel

jeder Art empfiehlt u. versendet Cataloge gratis

E. Kröning, Magdeburg.

Anfertigung eleganter

Herrengarderobe

wird zu **äußerst billigen Preisen** ausgeführt.

Große Auswahl von neuesten Mustern

stehen zur Verfügung, auch werden

Sachen

angefertigt, wenn Stoff dazu geliefert wird.

Ferdinand Süss,

Altstädt. Markt 299.

Die Ausführung von **Bauarbeiten,** Anlage von **Haustelegraphen** und **Telephonleitungen** übernimmt gut, dauerhaft und billig

L. Stosik, Schlossermeister.

Birkenbalsam Seife

ist die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt u. einen blendend weissen Teint erzeugt.

Schutz-Marke B. & Co. Dresden 1850

Bergmann & Co. in Dresden.

à Stück 30 u. 50 Pf. bei Adolph Leetz.

Naturkorn-Seife I

verkaufe jetzt à **15 Mark** per Centner, weiße **Eschweger-Seife** à **18 Mk.** p. Ctr.

Adolph Leetz.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.